

„Um- und Neubau der Synagoge in Krefeld. 22. Juni 1903“

Ein Bericht der Niederrheinischen Volkszeitung

von Heribert Houben

Über die Synagogen in Krefeld ist wiederholt berichtet worden.¹ Die neue, am 14. September 2008 eingeweihte Synagoge an der Wiedstraße ist die dritte in der Stadt, läßt man die bei den Vorgängerbauten regelmäßig erfolgten Erneuerungen beiseite. Die erste Synagoge „stand im mittleren Teil der heutigen Mennoniten-Kirch-Straße“² und wurde wahrscheinlich am 9. November 1764 eingeweiht (Abb. 1).³ Beinahe hundert Jahre später ging man an einen Neubau, als die Verhältnisse in der Juden-Kirch-Straße allzu beengt geworden waren. An der Petersstraße Ecke Marktstraße entstand eine neue Synagoge, die am 17. Juni 1853 ihrer Bestimmung übergeben wurde.⁴ Dieses klassizistisch gestaltete Gebäude ist vor allem durch eine Lithographie im Gedächtnis geblieben, welche die Synagoge in eine ideale Parklandschaft stellte (Abb. 2). Die tatsächliche Lage des Bauplatzes mochte der Künstler dem schönen Bau wohl nicht zumuten.⁵ Doch darf man sicher feststellen, daß dieser sich vornehm und selbstbewußt in seine Umgebung einpaßte, wie es in einer undatierten Abbildung sichtbar wird (Abb. 3). Zu Beginn des neuen Jahrhunderts wurde diese Synagoge von Grund auf erneuert, und dieser Bau steht vor aller Augen, wenn man von der Krefelder Synagoge spricht (Abb. 4). Unwillkürlich wird man angesichts dieses – wenn man so will – wilhelminisch gestimmten Bauwerks daran erinnert, daß der Kaiser gerade in jenen Jahren zweimal in Krefeld war und mit einer Begeisterung, die bis heute nicht enden will, empfangen wurde. Von diesem Synagogenbau ist in dem nachfolgend abgedruckten Zeitungsbericht die Rede. Nicht ohne Nachdruck ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß in der Reichskristallnacht 1938 die Synagoge nicht in dieser Gestalt zerstört wurde. In den Jahren 1928 bis 1930 erfuhr der Bau eine erneute Veränderung. Die hochgemute und lebensfrohe Außenhaut wurde entfernt. Es blieb, als ob man das Kommende ahnte, eine Synagoge, die an ein wehrhaftes romanisches Kloster, wie man es vornehmlich in Frankreich noch antreffen kann, erinnert (Abb. 5 und 6).⁶

Über die Einweihung der 1902/1903 um- und neugebauten Synagoge am 8. Juli 1903 wurde in den Krefelder Zeitungen eingehend berichtet.⁷ Eine Vorschau brachte die Niederrheinische Volkszeitung gut 14 Tage vorher;⁸ diese wird hier ungekürzt wiedergegeben. Sie

ist insofern von Belang, als auch der Innenraum der Synagoge ausführlich beschrieben wird. Da es keine Abbildungen von der Ausstattung damals gibt, ist der Vorbericht besonders wertvoll.⁹

„Am 8. Juli [gemeint: 17. Juni] dss. Jahres sind 50 Jahre verflossen, seitdem die hiesige, nach einem Plane des Baumeisters Freyse gebaute *Synagoge* ihrer Bestimmung übergeben wurde. In feierlichem Zuge bewegte sich am 8. Juli [gemeint: 17. Juni] 1853 ein langer Zug Gemeindemitglieder, auswärtiger Glaubensgenossen, Vertreter der Stadtgemeinde und der hiesigen verschiedenen kirchlichen Gemeinden durch die Straßen der Stadt zur Synagoge, wo Oberrabbiner Dr. Lobe-Bodenheimer, rühmlichst bekannt durch eine Reihe trefflicher theologischer Werke, die Einweihung vornahm. Nunmehr, nach 50 Jahren steht die israelitische Gemeinde wieder vor einem, für sie bedeutungsvollen Ereigniß, der Vollendung des prächtigen Um- und Neubaus ihrer bisherigen Synagoge.

Schon lange hegte man in der hiesigen israelitischen Gemeinde den Wunsch, den obwaltenden Verhältnissen entsprechend, eine größere, in modernerem Stil erbaute Synagoge zu erhalten. Am 13. Mai 1903 [gemeint: 1902] wurde dann nach reiflicher Überlegung des Planes mit dem Abbruch des alten und einige Wochen später bereits mit den Maurerarbeiten des neuen Gebäudes begonnen, so daß die ganze Ausführung des Werkes nicht mehr als ein Jahr in Anspruch nahm, was bei dem Umfang des Gebäudes und den vorhandenen Schwierigkeiten als eine außerordentliche Leistung bezeichnet werden darf.

Wenn man früher für den Bau von Synagogen jene architektonischen Formen anwandte, deren sich die der jüdischen verwandten orientalischen Völkerschaften bedienten, so ist der Erbauer der hiesigen Synagoge ganz von diesem bisher geltenden Brauche abgewichen. Er glaubte, der heutigen Richtung entsprechend, dem gefälligen Baustil der *modernen Gothik* den Vorzug geben zu müssen. Der stattliche,



Abb. 1. Die alte Synagoge auf dem „Perspektivischen Grundriß von Creveld“, um 1789, von Daniel Braches gezeichnet.



Abb. 2. Die Synagoge von 1853. Lithographie von Blankenstein; undatiert

nunmehr fast vollendete Bau zerfällt in den eigentlichen Synagogenbau und in den an letzteren sich anschließenden Anbau, der die *Werktagssynagoge* und die *Nebenträume* enthält. Die Ausführung des Umbaues, der nach Entwürfen des Herrn Architekten *Johannes Reck* hier und unter dessen *Bauleitung* sich vollzog, war mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Die Fundamentierung des Mittelschiffvorbaues bedingte, da ein sehr schlechter Baugrund vorhanden war, außerordentliche Fundamente. Beim Abdecken bzw. Freilegen des Hauptthurmes und dessen Säulen zeigte sich, daß die ehemals aus Holz hergestellten Konstruktionen und deren Verbände für die Zukunft nicht mehr die erforderliche Sicherheit leisten konnten, infolgedessen sie größtenteils durch Eisenkonstruktionen ersetzt werden mußten. Heute ist das Innere der Synagoge bis auf Fußbodenbelag, Gestühl und Thüren feuersicher hergestellt.

Machen wir nunmehr einen kleinen Rundgang durch die neue Synagoge und treten am Haupteingange in der Petersstraße in dieselbe ein. Ueber dem geschmackvoll ausgeführten gefälligen Hauptthore liest man in hebräischer und deutscher Schrift die Worte: Herr ich liebe Deines Hauses Stätte und den Ort wo Deine Herrlichkeit thront. Beim Eintritt kommen wir zuerst in die *Vorhalle*, in der sich rechts und links Brunnen aus belgischem Granit befinden. Durch die hier stattfindende Handwaschung wird symbolisch die beim alten jüdischen Volke übliche Handwaschung vor dem Betreten des Tempelraumes angedeutet. Von hier aus gelangt man in den *Hauptraum*, der nur den Männern zugänglich ist. Während für diese früher zirka 230 Plätze vorhanden waren, sind jetzt solche für 347 Personen geschaffen und zwar 287 nummerirte und 60 unnummerirte Sitze. Erhöht liegt die *Chorparthie* mit zwei Estraden, wovon die erstere besondere Plätze für den Rabbiner und das dienstthuende Gemein-

de-Vorstandsmitglied sowie den Vorbetertisch nebst dazu gehöriger Bank enthält. Auf zwei neunstufigen Marmortreppen gelangt man von hier aus auf die erhöht dahinter liegende zweite Estrade. Hier befindet sich der Schrank mit der Bundeslade und den Thorarollen. In drei Treppenhäusern steigt man auf Hausteintreppen zu den Emporen und auf einer weiteren aus Schmiedeeisen hergestellten Treppe zum Dachraume empor. Das *Emporengeschoß* ist, mit Ausnahme der Mittelempore, nach den rituellen Vorschriften des jüdischen Kultus, nur für die Frauen bestimmt. Es enthält 270 nummerirte und 70 nichtnummerirte Plätze. Auf der erwähnten Mittelempore befindet sich eine ebenfalls neu angeschaffte *Orgel* und [sind] Plätze für zirka 60 Sänger. Insgesamt weist die Synagoge 661 Plätze auf. Die zweiteilige Orgel, ein Werk der rühmlichst bekannten Firma E. F. *Walcker* in Ludwigsburg, wird, wie in der St. Josephs- und Friedenskirche, mittelst elektrischen Motors angetrieben. Sie enthält 15 Register. Als Organist wird Herr Ernst *Wülfling*, ebenfalls Organist an der evangelischen Pauluskirche, fungiren. Der *Anbau* enthält im Erdgeschoß die Garderobe für den Rabbiner; im Obergeschoß einen Saal für den Wochentags-Gottesdienst bzw. als Vereins-Versammlungsraum dienend.

Das Aeußere der Fronten sowie die Thürme und deren reiche architektonische Gliederungen sind in Sandsteinimitation aus Sand und Zement ausgeführt, die der ganzen Baugruppe, hierzu zählt auch das an der Petersstraße anstoßende, ebenfalls in der beschriebenen Art verputzte Gemeindehaus, mehr Schwung und Leben verleiht und nicht wenig dazu beiträgt, daß die Gesamtheit der Synagoge mit ihrem mittleren *Hauptthurm* und den vier ansehnlichen *Eckthürmen* äußerst günstig wirkt. Zu bedauern ist nur, daß der Bau durch die schmalen angrenzenden Straßen nicht zu seiner vollen, freien Wirkung gelangt. Es bleibt zu erwägen, ob nicht durch Beseitigung der Häuser an der Peters- und Marktstraße Abhilfe geschafft werden kann.

Die Säulen, Decken und Gewölbe im Innern sind in Eisenkonstruktion ausgeführt und mit Drahtgeflechtputz ummantelt. Die gekuppelten Emporesäulen sind in Kunstsyenit, die Brüstungsgeländer der Estraden sowie die Kanzel in Kunstmarmor ausgeführt, während die Treppen und die Rückwand des Chores aus echtem weißen Marmor bestehen. Der Fußbodenbelag im Erdgeschoß besteht aus Mosaikplatten, die mit Läufern und Teppichen belegt sind. Der Belag auf den Emporen besteht aus Tannenbrettern.

Die Wand- und Gewölbeflächen wurden, abgesehen von denen im Männerraum, durchweg in einfachem Ton gehalten, um der vielfarbigen Kunstverglasung mit stilisierten Pflanzenmotiven eine herrschende Wirkung zu geben; ausgezeichnet sind die großen Fenster auf den Emporen durch Sprüche in hebräischen Buchstaben und verschiedene



Abb. 3. Die Synagoge von 1853; undatiert

Symbole. Zur Erwärmung der Synagoge ist eine *Heißwasserheizung* angelegt und zwecks *Beleuchtung* ist dieselbe an die städtische elektrische Zentrale angeschlossen.

An der Errichtung des Gebäudes waren zum großen Theil *Krefelder Firmen und Handwerker* betheilig. Es führten aus: Erd- und Maurerarbeiten Th. v. d. *Weien*; Zimmererarbeiten Wilh. *Mosig*; Bauklempnerarbeiten in Zink und Kupfer Gebr. *Kamps*; Dachdeckerarbeiten Joh. *Hansen*; die Sandsteinimitation an den Fronten Ludw. *Schiffer*; die Ummantelung des Hauptthurmes Friedr. *Lindenlauf*; die inneren Putz- und Stuckarbeiten sowie Gewölbekonstruktionen ebenfalls Friedr. *Lindenlauf*; Stuck-Marmor- und Syenitarbeiten Georg *Vogt-Bebendorf* in Thüringen; Natur-Marmor- und Granitarbeiten Bildhauer A. *Wolff* und Jos. *Willems*. In die Schreinerarbeiten theilten sich die Firmen: Hugo *Hertzmann*, Heinr. *Nauen*, Gerh. *Boschmann* und Hub. *Dese-laers*; in die Schmiedearbeiten: Heinr. *Dicks* und Bernh. *Rosenzweig*; Installationsarbeiten: Gebr. *Royen*; die Heißwasserheizung: J. L. *Bacon-Elberfeld*, die elektrische Lichtanlage und Lieferung der Kronleuchter und kleinen Beleuchtungskörper: *Rhein. Elektro-Maschinenfabrik* G.m.b.H.; Kunstglaserarbeiten: L. und M. *Leven*; die dekorativen Malerarbeiten: R. P. *Warg*; Anstreicherarbeiten: Max *Keller*; die Läufer lieferten S. *Dannenbaum* sowie J. *Stern & Co.*, den in Seide gestickten Altar-Vorhang Abr. *Levi*.

Die so umgebaute, zum größten Theil sogar neu errichtete Synagoge ist nun eins der schönsten Gebäude Krefelds und eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt geworden. Wir wünschen der Synagogen-Gemeinde und dem Bauleiter des Umbaus von Herzen Glück dazu.“



Abb. 4. Die Synagoge von 1903; undatiert

Ergänzend sei ein Abschnitt hinzugefügt, mit dem die Krefelder Zeitung ihren Bericht über die Einweihung der Synagoge einleitete. Er bringt noch die eine oder andere Einzelheit.¹⁰

„Das Innere des Baues macht in seiner schönen Farbenharmonie und der gediegenen, jedes Zuviel geschickt vermeidenden Pracht einen in hohem Grade freundlichen Eindruck. Das helle Weiß des leicht geäderten Marmors und das tiefe Schwarz der Syenitsäulen an Altar und Brüstung geben den ernsten Grundton an, in den die leuchtende Pracht der Fenster einen frohen Farbenklang hineinbringt. Die Apsis, in der Altar und Kanzel stehen, ist in halber Höhe mit weißem Gußmarmor verkleidet. Darüber breiten sich die von einem Stern im Scheitel ausgehenden goldenen Strahlen nach allen Seiten aus. Der Altar ist aus Eichenholz geschnitzt. Die Bundeslade ist mit einem roten Sammetvorhang verdeckt. Die Kanzel und die den Raum abschließende niedrige Ballustrade sind aus weißem Marmor mit schwarzen Säulen. Die an den drei Seiten der Synagoge angebrachte, für die Frauen bestimmte Galerie ist sehr geräumig. Mächtige Säulenstellungen tragen von der Galerie aus das Gewölbe. Dem Altar gegenüber ist die Orgel aufgestellt, vor der für die Sänger und Sängerinnen genügender Raum vorgesehen ist.“

Eine weitere Ergänzung läßt sich im Blick auf die in den Berichten des Jahres 1903 erwähnte neue Orgel machen. Es handelte sich um das opus 1090 der Orgelbaufirma E. F. Walcker & Cie. Ludwigsburg. Das Werk hatte 15 Register:

„Manual I

Bordoun 16' / Prinzipal 8' / Viola di Gamba 8' / Konzertflöte 8' / Salizional 8' / Rohrflöte 4' / Oktave 4' / Mixtur 2 2/3' 3 fach

Manual II – Schwellwerk

Geigenprinzipal 8' / Lieblich Gedeckt 8' / Aeoline 8' / Vox celeste 8' von 4' an / Flauto dolce 4'

Pedal

Violonbaß 16' / Gedecktbaß Tr. 16' / Oktavbaß 8' / Schwellpedal“¹¹

„Ein festliches [...] vierhändiges Nachspiel mit Doppelpedal, das die ganze Stärke der Orgel vorführte, schloß die erhebende Feier [...]“. So heißt es in dem zitierten Bericht der Krefelder Zeitung (Abb. 7).¹²

Auf die inzwischen vielfach abgebildeten Fenster Thorn Prikkers, welche für den erwähnten Umbau Ende der Zwanziger Jahre entworfen wurden, von denen einige jetzt auch die neue Synagoge schmücken, soll hier verwiesen werden.¹³ Daß wenigstens diese drei ein kleines Stück Kontinuität sichtbar machen, möchte man so verstehen: Gott sei Dank hat der wütend-giftige Blitzschlag der unsäglichen 12 Jahre nicht alles verbrennen können.

Anmerkungen

¹ Vgl. zuletzt Reinhard Feinendegen und Hans Vogt (Hrsg.), Krefeld. Die Geschichte der Stadt Band 4. Kirchen-, Kultur-, Baugeschichte (1600-1900), Krefeld 2003, S. 424ff. (B. Ostrowski).

² Ebd., S. 424.

³ Krefelder Studien 2, 1981, S. 66 (Eleonore Stockhausen).

⁴ Ebd., S. 68.

⁵ Fünfundzwanzig Jahre später wird man dann, wie in dem wiedergegebenen Zeitungsbericht zu lesen ist, auf die beengte Lage der Synagoge aufmerksam.



Abb. 5. Die Synagoge nach 1934



Abb. 6. Die Synagoge nach 1934

⁶ Auf die innere Ausgestaltung Ende der 1920er Jahre, an der Jan Thorn Prikker maßgeblich beteiligt war, soll hier nicht näher eingegangen werden.

⁷ Krefelder Zeitung Nr. 343 vom 8.7.1903, Niederrheinische Volkszeitung Nr. 411 vom 8.7.1903. – Nicht aufgeklärt werden konnte bislang, wieso manche Publikationen die Einweihung der Synagoge um 10 Jahre vorverlegen: Crefeld am Rhein. Ein Führer durch Crefeld und Umgebung. Hrsg. vom Crefelder Verkehrsverein, Crefeld [1911], S. 37; Krefeld-Uerdingen meine Heimat. Ein heimatkundliches Arbeitsbuch für die Jugend von F. Behr, E. Cremer und Dr. A. Steeger, Krefeld 41932, S. 30. Daß ungenaue Erinnerungen und liederliche (Ab-)Schrift einen Streich spielen können, ist nur zu gut bekannt. Nicht anders mag es zu erklären sein, daß R. Errell (Krefelder Studien 1, 1973, S. 345) den Umbau der Synagoge auf das Jahr 1913 verlegt.

⁸ Niederrheinische Volkszeitung Nr. 376 vom 22.6.1903. – In der Vorlage gesperrte Worte werden hier kursiv wiedergegeben.

⁹ Die gegen Ende dieses Beitrags wiedergegebene Innenaufnahme (wohl aus den 30er Jahren) zeigt den Altarraum, der abgesehen von der Ausmalung, unverändert geblieben zu sein scheint (Abb. 7). – Die Bauzeichnungen des Architekten Max Sippel für die 1928 bis 1930 vorgenommenen Veränderungen (StaKR) bedürften einer eingehenden Untersuchung und Interpretation.

¹⁰ Krefelder Zeitung (wie Anm. 7).

¹¹ Tina Frühauf, Orgel und Orgelmusik in deutsch-jüdischer Kultur (Netiva 6), Hildesheim u. a. 2005, S. 262.

¹² Ein Verzeichnis aller von der Firma Walcker bis Ende 1925 hergestellten (über 2100) Orgeln nennt auch die Krefelder Synagogenorgel. In der Stadt hatten oder bekamen auch einige evangelische Kirchen (Friedenskirche 1874, Alte Kirche 1899, Lutherkirche 1904) sowie die Mennonitengemeinde 1905 Walcker-Orgeln. Die Synagogen in Düsseldorf 1904, Köln 1906, Essen 1913 konnten sich ebenfalls über Werke der berühmten Orgelbaufirma freuen (vgl. Werbebroschüre mit Werkverzeichnis Orgelbau Walcker Ludwigsburg, [1925], S. 56ff.).

¹³ Eine Untersuchung der Arbeiten Thorn Prikkers für die Synagoge steht aus.